



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Grußwort
der Bundesministerin für Bildung und Forschung,
Prof. Dr. Johanna Wanka,

anlässlich
der Generalversammlung des europäischen
Akademienzusammenschlusses
„All European Academies“

am 29. April 2013
in Berlin

Es gilt das gesprochene Wort!

Anrede

Wir haben seit geraumer Zeit heftige Diskussionen in Deutschland und in Europa, bei denen es um die Leistungsfähigkeit Europas gerade im Blick auf die erstarkenden Schwellenländer geht. Es ist dabei gar nicht so einfach zu beantworten, wie wir uns in diesem Konkurrenzkampf behaupten können. Und gerade deshalb ist es sehr wichtig, dass wir uns auf das besinnen, was die Stärken Europas sind: auf die Tradition der Wissenschaft in den Akademien. Angesichts der eben genannten Veränderungen ist es entscheidend, dass die Akademien sich zusammengeschlossen haben in ALLEA und dass sie so besser gemeinsam in der Lage sind, Strategien zu erarbeiten.

Heute sprechen wir über ein ganz wichtiges Thema: Wir haben heutzutage Datenvolumina in einer enormen Größenordnung – und diese Entwicklung setzt sich rasant fort. Deswegen stellt sich die Frage, wie wir damit umgehen: Wie reagieren wir auf diese Entwicklung nicht nur in den Naturwissenschaften, in der Biochemie und in anderen Bereichen, wo es um große Datenmengen geht, sondern gerade und besonders in den Geistes- und Sozialwissenschaften?

Geistes- und Sozialwissenschaftler greifen auf Bibliotheken zurück, auf Archive, auf Sammlungen. Und der zunehmende Rechnereinsatz, verbunden mit spezieller Software, ist auch in der Lage, gerade in diesen Bereichen Anregungen zu geben, auch die Art und Weise der Forschung zu verändern, neue Formen der Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zu ermöglichen. Wie können nun diese riesigen Datenmengen an Editionen, Texten und Wörterbüchern entsprechend der neuen technologischen Möglichkeiten digitalisiert archiviert, bearbeitet und für die Forschung verwendbar gemacht werden. Das ist eine Frage, die sich in den Akademien genauso stellt wie in den großen Bibliotheken. Es gibt die Forderung, alles möglichst schnell zu digitalisieren. Das ist aber nicht realisierbar.

Und deswegen ist mein dringender Wunsch, dass wir Prioritäten setzen. Und es ist wichtig, dass Sie auf Ihrer Generalversammlung genau dieser Frage nachspüren. ALLEA hat hier eine ganz wichtige Kompetenz. Denn in den europäischen Akademien wird seit mehr als hundert Jahren Grundlagenforschung in den Geisteswissenschaften betrieben, und wer weiß besser als Sie, welche Halbwertszeit Grundlagenwerke haben. In den Geisteswissenschaften haben sie eine lange Halbwertszeit. Aus dem Grund brauchen wir ganz spezifische digitale Strategien und Infrastrukturen für diese Archivierung und für die dauerhafte Verfügbarkeit der

elektronischen Daten. Das unterscheidet sich zum Teil sehr von dem, was wir in den Naturwissenschaften oder auch in den Ingenieurwissenschaften kennen.

Ich möchte an dieser Stelle zwei Punkte nennen, die mir besonders wichtig erscheinen.

Erstens: Wenn es um die Sicherung und die Bereitstellung von Daten und Wissensbeständen geht, dann profitiert davon nicht nur die Wissenschaft. Auch die Bürgerinnen und Bürger profitieren. Wenn wir in der Lage sind, Daten und Wissensbestände einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, dann haben wir auch die Chance etwas zu erreichen, was wir viele Jahre unterschätzt haben: Die angemessene Akzeptanz der Wissenschaft in der Gesellschaft. Das ist außerordentlich wichtig. Es kann für Wissenschaft und Forschung nur von Vorteil sein, wenn sie die Menschen über diese neuen technischen Möglichkeiten besser erreicht. Durch eine verbesserte Informationsinfrastruktur wird es uns gelingen, die Durchlässigkeit zwischen Wissenschaft und Gesellschaft zu verbessern.

Der zweite Punkt, den ich aus politischer Sicht für ganz wichtig halte, und den wir auch zum Teil diskutieren: Durch das Internet und die Digitalisierung hat sich der Zugang zu Wissen in der Gesellschaft revolutioniert. Das birgt Chancen, aber natürlich auch Risiken. Die Frage des Zugangs erreicht immer mehr Aufmerksamkeit, das ist einerseits richtig, weil nur frei verfügbare Ergebnisse den ungehinderten Zugang zum Wissensfluss ermöglichen. Das ist eine Arbeitserleichterung natürlich für die Wissenschaft und die Voraussetzung für exzellente wissenschaftliche Forschung. Aber das birgt auch Risiken. Um die ungeheuren Potentiale durch die Digitalisierung auch auszuschöpfen und nutzbar zu machen, müssen wir die damit im Zusammenhang stehenden rechtlichen Fragen immer mitdenken.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung trägt – neben der Deutschen Forschungsgemeinschaft und anderen – die Entwicklung der „enhanced Humanities“ mit. Wir fördern zum Beispiel an Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen den Aufbau von Zentren, die Forschungsinfrastrukturen für die Geistes- und qualitativen Sozialwissenschaften etablieren und dabei maßgeblich die Informatik oder informatiknahe Fächer einbeziehen. Hier kooperieren Fächer und Bereiche, die vor zehn oder 15 Jahren noch sehr weit auseinanderlagen.

Fest steht, dass Informationsinfrastrukturen die internationale Zusammenarbeit gleichermaßen benötigen wie fördern. Eine zukunftsfähige Informationsinfrastruktur kann sich nicht nur in nationalen Grenzen bewegen. Wissen und Wissenschaft machen nicht an Grenzen halt. Und deshalb muss auch bei nationalen Initiativen zur Informationsinfrastruktur

ein größerer Rahmen mitgedacht werden. Er muss mindestens die Staaten der EU einschließen.

ALLEA kommt in diesem Zusammenhang eine wichtige Aufgabe zu. ALLEA hat die große Chance, die an vielen europäischen Standorten in Akademien bearbeiteten Vorhaben enger miteinander zu verzahnen sowie bestehende Standards und Instrumente für die Bearbeitung solcher Vorhaben zu harmonisieren und zu empfehlen. Die ALLEA-Arbeitsgruppe „E-Humanities“ ist in diesem Zusammenhang ein guter Ausgangspunkt für gemeinsame europäische geistes- und sozialwissenschaftliche Projekte – beispielsweise zum kulturellen Erbe oder zur europäischen Identität.

Europa ist mehr als ein Wirtschaftsraum. Die europäischen Akademien haben die Möglichkeit, das in besonderem Maße zu demonstrieren und sichtbar zu machen. Die Anschlussfähigkeit muss immer gewährleistet sein, die Einbindung von nationalen Lösungen in transnationale Strukturen mittel- bis langfristig realisiert werden. Die enge Verzahnung und Abstimmung erscheint mir für den Erfolg solcher Projekte besonders wichtig. Und ich bin sicher, dass die heutige Veranstaltung wichtige Beiträge zur Beantwortung dieser Fragen leisten wird. Ich bin auf die Ergebnisse sehr gespannt und wünsche Ihnen eine für Sie persönlich interessante und für die Wissenschaft gewinnbringende Tagung.

Vielen Dank.